

Zur Geschichte der Grundschule am Pfanzeltplatz 10

Nachfolgende Ausführungen über die Geschichte der Grundschule verdanken wir der reichen Perlacher Geschichtssammlung von Herrn Adolf Hackenberg, der von 1971 bis 1985 Rektor an unserer Schule war. Er war „seiner“ Grundschule am Pfanzeltplatz bis zuletzt in ganz besonderer Weise verbunden. Leider konnte er deren 100-jähriges Jubiläum nicht mehr erleben. Er verstarb im Juni 2009 im Alter von 87 Jahren. Engagiert wie immer, speziell wenn es um Perlach ging, hätte er sicher einen großen Beitrag zur Vorbereitung und Durchführung der Feierlichkeiten geleistet.

Im herzoglichen Bayern lag seit 1573 die oberste Schulaufsicht beim sogenannten Geistlichen Rat. Auf dem Lande setzte der Staat Geistliche als Lokal- und Distriktsschulinspektoren ein, die dafür entlohnt wurden. In den kleinen Dörfern um München, dort wo nur Winterschulen bestanden, schlugen sich Winkelschullehrer recht und schlecht durch, meist gelernte Handwerker, die sich im Winter etwas dazu verdienen wollten. Ihre Kenntnisse holten sie sich bei geistlichen und weltlichen Kollegen. Der Mann (Frauen waren dafür undenkbar) lebte von der Hand in den Mund, soweit eben Eltern das geringe Schulgeld aufbringen konnten. Erst später erhielt er notfalls Zulagen aus Kassen der Pfarrgemeinden oder Bruderschaften.

In unmittelbarer Nähe des heutigen Schulhauses am Pfanzeltplatz 10 stand 1653 das frühest nachgewiesene „Gmainschulhäusl“ Perlachs, etwa an der Stelle des heutigen Brunnens war es an das Badhäusl des Perlacher Baders angebaut. 133 Jahre später, 1786 bezeugen Quellen einen Lehrer Huber, der mit hochedler Genehmigung von der Wallfahrtskirche zu Ramersdorf – damals Filialkirche Perlachs – 300 Gulden zum Zins von 4% aufnehmen durfte, um dieses primitive Schulhäusl ausbessern und erweitern zu können.

Interessant mag hier auch ein Visitationsbericht aus dem Jahre 1723 sein, er betrifft die Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau von Ramersdorf, also die Gemarkung Perlach, die nur zwei Kilometer entfernte Filialkirche zur Pfarrei St. Michael: „(Die) Klausen wurde an die Kirche vom Rat der Stadt München gebaut. Hat einen Brunnen dabei, aber kei-

nen Garten. Der Klausner hält mit nur fünf Kindern Schule, sammelt innerhalb der Pfarrei Schmalz, Getreide und Eier...“ Ein älterer Bericht spricht davon, dass die Unterrichtszeiten von 7 bis 10 und 12 bis 14 die Eremiten in Gebet, geistlicher Lesung und Betrachtung einschränkten. In dem Zusammenhang beklagt er außerdem: „Es feiert der leidige Satan nicht, auch durch kleine Mägdlein den Dienern Gottes die Phantasie zu verwirren.“ Der Eremit klagte also deutlich über Hindernisse des Gebets und der Meditation. Jedenfalls ist davon auszugehen, dass auch Perlacher Bauern und Handwerker einige ihrer Kinder zu den Eremiten in die Schule geschickt haben. 1804 bat der Eremit Frater Nikolaus Schmid um Aufnahme unter die Lehrer. Seine Schule besuchten nicht nur Kinder aus Ramersdorf, sondern auch von folgenden Orten: „Perlach, Biberg, Stocka, Berg, Haidhausen, Giesing, Lüftn und den sechs umliegenden Ziegelstätten.“

Einen weiteren Abschnitt in der Geschichte Perlacher Schulhäuser brachte die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, der Trivial- und Feiertagschule in Bayern im Jahre 1802. Anlässlich einer Pfarrvisitation im Jahre 1832 bei St. Michael konnte Pfarrer Lang feststellen, dass beide Schulen ununterbrochen gehalten wurden. Für die Werktagsschule gab er folgende Zahlen an: Knaben 47, darunter 7 Protestanten, Mädchen 35, darunter 6 Protestanten. Der Unterricht fand statt an Wochentagen, Samstag ausgenommen, vormittags von 8 - 11, nachmittags 1 - 3. Im Sommer war der Besuch weniger ordnungsgemäß. In der Feiertagschule sah sich der Pfarrer ein paar Mal genötigt, ein Verzeichnis der Saumseiligen an das königliche Landgericht zu senden.

1817 waren die ersten Protestanten in Perlach zugezogen. Sie forderten ab 1835 ein eigenes Vikariat mit Schulstelle. Der Pfarramtskandidat Wilhelm Leydel wurde als Lehrer angestellt und bezog am 1. November 1839 das protestantische Schulhaus, den Vorläuferbau des heutigen Pfarrhauses an der Sebastian-Bauer-Straße. Zum protestantischen Schulsprengel zählten damals immerhin folgende Orte: Perlach, Unterbiberg, Berg am Laim, Brunnthal, Bergham und Putzbrunn.

Mitte September 1875 begann der Unterricht im Schulhaus am Kirchenplatz, dem heutigen Pfanzeltplatz 10. Lehrer Iblher freilich musste auch 16 Jahre

später noch beklagen, dass alte Bänke für je fünf Kinder in Gebrauch, die Wandtafeln sehr schadhafte und im Knabenabort Sitzplätze und Pissoir nicht voneinander getrennt waren.

In den Schülerjahrgängen 1 mit 7 drängten sich 1892/93, auf 2 Säle verteilt, 138 Schüler/innen, 1897/98 bereits 186 Kinder – eine Folge der Zuwanderung von Unselbstständigen aus München, die im Zeitalter der Industrialisierung auf dem Lande billigere Wohnungen fanden. Für die Landgemeinde Perlach aber bedeutete dies eine unabsehbare Belastung im sozialen Bereich, musste die Gemeinde doch selber für den Bau von Schulen und Lehrerwohnungen aufkommen. Der Bezirksbautechniker der Landeshauptstadt München stellte schließlich fest, dass durch einen Aufbau zwei Schulsäle gewonnen werden könnten, jeder Saal bekäme mit 65,7 Quadratmetern Platz für jeweils 60 bis 65 Kinder, die Aborte würden im ersten und zweiten Stock eingerichtet, dadurch getrennt für Knaben und Mädchen. (Diese

Aufteilung besteht heute noch). Im Dachraum könnten vier entsprechende Zimmer für zwei Hilfslehrer gewonnen werden. Misslich blieb für die Lehrerfamilie, dass ihre Wohnung im Erdgeschoss belassen wurde. Am 23. Oktober 1899 konnte die Gemeindeverwaltung dem Königl. Bezirksamt München melden, der Stockwerksaufbau sei nun vollendet. Der



Kgl. Geistl. Rat Pfarrer Martin Pfanzelt

Geistliche Rat Martin Pfanzelt schickte hinterher, „dass in Bälde eine dritte Lehrkraft in einer definitiven weltlichen Lehrerin erfolgen möchte.“

Nur zehn Jahre später müssen die Schulverhältnisse wiederum erdrückend gewesen sein.

Der Lokalschulinspektor Pfanzelt erkundigte sich in der Umgebung und erhielt vom Hohenbrunner Pfarrer Ende Februar 1906 folgende Antwort: „...möchte das Königliche Bezirksamt ersuchen... dahin zu wirken, dass ein Mädchenschulhaus erbaut und der Unterricht dortselbst Armen Schul-

schwestern übertragen werde....“Die aber mussten mangels geeigneter Lehrkräfte eine Absage erteilen. Pfanzelt selber beschleunigte den Neubau durch die Zusage von 30000 Mark für den Unterhalt der Schule. Und am 1. Oktober 1908 stimmte die Gemeinde Perlach den Abmachungen mit der Generaloberin der Dillinger Franziskanerinnen zu. Danach erhielt eine Lehrschwester (=Lehrerin) jährlich 600 Mark. Die Gemeinde richtete den vier Schwestern und der Novizin klösterlich gestaltete Räume ein, für Heizung und Unterhalt sollten sie selber sorgen.

Nach einem feierlichen Gottesdienst am 31. Oktober 1910 erfolgte die Übergabe an die Dillinger Franziskanerinnen. Bürgermeister Bauer pries das neue Gebäude als das schönste weit und breit, der 84jährige Lokalschulinspektor Pfanzelt blickte mit Freude und gewissem Stolz auf das gelungene Werk. Schwester Huberta, Oberin und erste Schulleiterin, bildete drei Klassen, sie fasste die Jahrgänge 1 / 2, 3 / 4 und 5 / 6 / 7 zusammen.

In den heutigen Mittagsbetreuungsräumen war die Kinderbewahranstalt untergebracht, auf etwa 77 Quadratmetern hielten sich von 8:30 bis 17:00 Uhr normal 60 bis 70 Mädchen und Buben im Alter von zwei bis sechs Jahren auf, während des ersten Weltkriegs stieg die Zahl auf einhundert an..

Das Königreich Bayern hatte 1856 die Dauer der Schulpflicht von sechs auf sieben Jahre erhöht, in München Kerschensteiner 1903 den achten Schülerjahrgang durchgesetzt, in Perlach aber hatte ein entsprechender Antrag keinen Erfolg. Trotzdem nutzten vor allem einige Perlacher Mädchen dieses Angebot. 1932, also erst zwei Jahre nach der Eingemeindung, schlossen alle Perlacher Kinder ihre Schulpflicht mit dem achten Schulbesuchsjahr ab.

Noch ein kurzer Blick auf das Jahr 1937: Die Kampforganisation „deutsche Schulgemeinde“ verpflichtete zu Elternabenden, die Gemeinschaftsschule durchzusetzen und alle Kinder der HJ und dem BDM zuzuführen. Ab Februar dieses Jahres galt die ungeteilte Schulzeit, also Unterricht von 7:30 bis 12:00 Uhr. Die Regierung vereinigte alle drei Schulen unter der Leitung des Oberlehrers Hetzel, damit war der evangelischen Schule und den Schwestern die Schulleitung entrissen. Schon ein Jahr vor Kriegsbeginn wurden Schülerinnen

und Schüler im praktischen Luftschutz ausgebildet. Einige Maßnahmen und Veränderungen vor und während des zweiten Weltkrieges: In der Mädchenschule beschlagnahmte man einen Schulsaal für die Bezugsscheinstelle, der Parteienverkehr spielte sich direkt vor der Klausur ab. In der Knabenschule am Pfanzeltplatz störte reger Besuch der Kanzlei nicht nur den Unterricht, sondern auch die im Erdgeschoss wohnenden Lehrerfamilien. Im Keller der Mädchenschule richtete man eine Rettungsstelle, im Handarbeitsraum die Mütterberatung ein, die Reinigung des ganzen Hauses blieb bei den Schwestern, wie bisher unentgeltlich. Eine Woche vor Beginn des Russlandfeldzuges schafften die Behörden das Schulgebiet ab, der Verordnung, aus den Unterrichtsräumen die Kreuze zu entfernen, fügten sich die Schwestern nie. Fast jede Nacht heulten die Luftschutzsirenen, die Zahl der Tagesangriffe nahm zu. Nahe wohnende Kinder rannten heim, andere stürmten in die Luftschutzgräben der Pausenwiese. Gegen eine zwangsweise Evakuierung der Kinder wehrten sich die Eltern, etwa ein Drittel zog weiter hinaus aufs Land. In der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1943 gab es etwa hundert Fenster- und einige Dachschäden am Mädchenschulhaus, das große Franziskusfenster der Kapelle zersplitterte.

Am 31. Juli 1944 fielen 200 Sprengbomben in unmittelbarer Nähe. Eine riss Chor und Altar der Pfarrkirche weg, ein Volltreffer zerstörte das Knabenschulhaus. 1944/45 entfiel der Unterricht ganz.

Die Klosterfrauen nahmen nach dem 1. Mai 1945 zwei Vertriebenenfamilien auf und versteckten auch zeitweilig Mädchen vor Übergriffen fremder Soldaten.

Das erste Schuljahr nach Kriegsende begann am 17. September 1945. In Trümmern lag das Haus am Pfanzeltplatz, für 12 Klassen standen nur vier Säle in der Mädchenschule zur Verfügung. Die amerikanische Militärregierung hatte vier Schwestern und Herrn Scheller (er war nie Parteimitglied gewesen) die Unterrichtsgenehmigung erteilt. In allen Oberklassen wurde englische Sprache unterrichtet. Besondere Schwierigkeiten erwuchsen gegen Weihnachten, weil die Evakuierten wieder eingegliedert werden mussten. Im Sommer 1947 nahm Schulleiter Scheller zum Gesundheitszustand der Lehrkräfte Stellung: „...muss man feststellen, dass

Überlastung, weite Schulwege, viele Nebenarbeiten, nervöse Hast, durch Zeit- und Raummangel hervorgerufen, bei manchen auch Unterernährung zu einer gefährlichen Erschöpfung führt. Es wäre wirtschaftlich und menschlich, auch die Lehrkräfte, ... an der Schulspeisung zu beteiligen oder auch ihnen durch Lebensmittelzulagen – wie auch anderen nicht nur körperlich Arbeitenden – Erholung der beanspruchten Kräfte zukommen zu lassen.“

Am 8. Juli 1948 konnte Rektor Scheller vom Schulhaus am Pfanzeltplatz berichten: „Die Abbrucharbeiten sind beendet... freiwillige Arbeitsleistung der Eltern und Knaben der Oberklassen... Die Buben beluden ungefähr 250 Wagen mit Bauschutt ...reinigten 15 000 Ziegelsteine und schichteten sie auf. Der Aufbau hat begonnen.“ Dieser war am 8. September 1951 abgeschlossen, die Buben konnten in ein eigenes Schulhaus ziehen. Zugleich gab es fortan zwei Schulleitungen: 1950 war Georg Dinges zum Schulleiter bei den Knaben, Sr. Adelmunda ab 21. Februar 1951 zur Hauptlehrerin an der Mädchenschule ernannt worden.

Ende der fünfziger Jahre hatten sich die Schulverhältnisse grundlegend geändert: Die Schülerzahlen ebnten langsam ab, die Pädagogen plädierten für Koedukation, zu den allgemeinen Fächern bot die Volksschule Unterricht in englischer Sprache an, dazu Stenographie und Maschinenschreiben, die Lehrkräfte setzten zunehmend akustische und



optische Medien ein. Lehrplanänderungen hatten eine Fortbildungswelle für Lehrkräfte zur Folge, schließlich zwangen Testaufgaben für Abschlusschüler und Übertrittsverfahren zu angeglichenen Maßstäben.

Ab 1957 spielte sich wegen der Schülerzahlen zwischen beiden Schulleitungen hin und wieder Erregendes ab, z. B. vor und nach dem Bezug der

Balanschule, wegen der Fasangartensiedlung, des wachsenden Zustroms zu Gymnasien, Realschulen und Aufbauzügen. 1968 waren die ersten Wohnblöcke in Neuperlach-Nord herangewachsen, der Schulhausbau hinkte deutlich nach – als Folge wuchsen in beiden Häusern die Schülerzahlen rapide an, die Mädchenschule musste Wechselunterricht einführen. Die Eltern hatten sich einen Schulbus erkämpft, die Kleinen wohnten zum Teil über zwei Kilometer weit weg. Mitten im Schuljahr begann am 16. April 1969 der ersehnte Umzug an die Albert-Schweitzer-Straße 59. Schwester Adelmunda klagte: „Unser Schulhaus verließen 116 Kinder.“

Mit dem neuen Schulgesetz vom 15. April 1969 löste Bayern die 1964 übernommene Verpflichtung ein, das neunte Schuljahr anzufügen und die Volksschuloberstufe in eine Hauptschule umzugestalten. In beiden Häusern Perlachs verblieben jeweils die Jahrgänge eins bis vier, sie waren Grundschulen geworden. Für Kinder, die die Volksschule weiterbesuchen wollten, war die Hauptschule an der Albert-Schweitzer-Straße 59 zuständig. Weil im Herbst 1969 an der Böglstraße der Klassendurchschnitt von 37 Kindern nicht erreicht wurde, sollte die Mädchenschule aufgelöst werden, was Gott sei Dank nicht geschah.



Sr. Adelmundas letzte Klasse 1972/73

Die Leitung der Grundschule am Pfanzeltplatz, der „Bubenschule“, hatte am 1. August 1971 Adolf Hackenberg übernommen. Nach monatelangen Verhandlungen, Erledigung aller Formalitäten mit Schulbehörden, dem Mutterhaus und dem Provinzialat der Dillinger Franziskanerinnen und dem Ordinariat konnte Schwester Adelmunda Brandl am 23. Juli 1973 in Anwesenheit von Oberschulrätin Wilhelm die Schlüssel „ihres“ Hauses dem Leiter

der Grundschule am Pfanzeltplatz übergeben. Die Chronik der „Mädchenschule“ schließt mit folgenden Sätzen:

„So hat die Schule an der Schulstraße, an der Klosterstraße, an der Karl-von-Linde-Straße, an der Böglstraße nach 63 Jahren aufgehört zu bestehen. Dank gebührt allen klösterlichen und weltlichen Lehrkräften, die hier mit Hingabe und Pflichteifer gewirkt haben.“

Das Schulgrundstück trug seit dem 1. Januar 1975 die Bezeichnung „Pfanzeltplatz 5 a.“

1989 wurde die letzte Ordensschwester der Franziskanerinnen, unsere hochgeschätzte Lehrerin Sr. Carla Mair, ins Mutterhaus nach Dillingen abberufen.

Umbauarbeiten

Im Sommer 2004 begannen die Renovierungsarbeiten an unseren denkmalgeschützten Schulhäusern.

In beiden Häusern wurden die Treppenhäuser den feuerpolizeilichen Auflagen entsprechend mit Glastüren und Trennwänden ausgestattet. Das Bubenschulhaus bekam zudem eine Feuertreppe an der südlichen Seite des Gebäudes.

In allen Gebäuden wurden in den Klassenzimmern die ursprünglichen Parkettböden freigelegt, abgezogen und versiegelt.

Im Mädchenschulhaus wurden Rektorat, Sekretariat und Lehrerzimmer vom Erdgeschoss in den ersten Stock verlegt. Dazu waren einige Umbauten nötig. Jedes Zimmer erhielt außerdem einen Internet- und Telefonanschluss. Zudem wurde ein Klassenraum mit einem elektronischen Whiteboard ausgestattet.

Schulleitungen seit 1985:

Frau Beate Hofmann, Rektorin von 1985 - 1998,
 Frau Beatrix Bichler, Konrektorin von 19 - 1998,
 Frau Erika Koller, Rektorin von 1998 - 2003,
 Frau Monika Badmann, Konrektorin seit 1998,
 Herr Hans-Dieter Danner, Rektor von 2003 - 2007,
 Frau Monika Badmann, Konrektorin seit 1998,
 Frau Veronika Schäffer, Rektorin seit 2007-
 Frau Monika Badmann, Konrektorin seit 1998,